Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 2 (1946)

Heft: 12

Buchbesprechung: Dichter und Denkerworte (Werner M. Krüger)

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Italienisch, war ferner im Spanischen gut bewandert und kannte auch die entsprechenden Literaturen sehr gut. Dabei ist er frei von sedem Verdacht eines deutschen Chauvinismus, hat er doch das ganze Leben lang seinen Landsleuten Grobheiten gesagt.)

In Schopenhauers Nachlaß nun finden sich "Materialien zu einer Abhandlung über die seit einigen Jahren methodisch betriebene Verhun= zung der deutschen Sprache". Daraus seien hier zwei kleine Proben ge= geben:

- 1. Die Sprache ist der entschiedene Vorzug, den die Deutschen vor andern Nationen haben. Denn sie ist viel höherer Urt als die übrigen europäischen Sprachen, welche, mit ihr verglichen, bloße Patois sind.
- 2. Die deutsche Sprache ist unter den setzigen europäischen die einzige, welche durch den künstlicheren und organischen Bau ihres grammatischen Teils und die daran hängende Möglichkeit einer freieren Konstruktion der Perioden den beiden antiken klassischen Sprachen beinahe gleichsteht.

Ich hoffe, durch die gegebenen Proben und durch die am Schluß ans gegebene Erklärung Schopenhauers etwas dazu beitragen zu können, daß der eine oder andere unsere Sprache noch besser schätzen lernen und noch gewissenhafter handhaben werde.

Büchertisch

Dichter= und Denkerworte. 12 000 3i= tate und Sentenzen aus der Welt= literatur, gesammelt und nach Stich= worten alphabetisch geordnet von Dr. phil. Werner A. Krüger. Mün= ster=Verlag, Basel. 968 S. Geb. Fr. 20.—.

Ein neuer Büchmann? Ja und nein! Gewiß, wir finden wohl die meisten seiner "geflügelten Worte" außer jenen, die unterdessen die Flüsgel verloren haben, dazu aber eine Menge neuer und vieler, denen noch feine Schwingen gewachsen sind, denen sie vielleicht auch nie wachsen und die

trozdem wertvoll sind. Denn ob ein Ausspruch Flügel bekomme, hängt oft von Äußerlichkeiten und Zufälligkeisten ab, durchaus nicht immer von der Höhe oder Tiese des Gedankens. Der Vers z. V.,,Serrlich', sprach der Fürst von Sachsen" ist außerhalb seines Zussammenhangs gar nicht ergreisend, übrigens heute auch schon etwas flüsgellahm. Krüger hat auf die Gediesgenheit des Inhalts gesehen und mit gewaltigem Eiser gesammelt aus der Vibel und dem übrigen Altertum, aus Mittelalter und Neus, ja neuester Zeit, sinden wir doch schon Th. Mann,

Ch. Morgenstern und Remarque, aber auch, was uns besonders freut: unsere Schweizer. Bei Büchmann sind weder Pestalozzi noch Gotthelf, weder Keller noch Spitteler vertreten, hier aber auch ichon Huggenberger, Boghart und Federer. Was die Brauchbarkeit er= höht, ist die Anordnung. Unter dem Stichwort "Leben", freilich einem der reichsten, stehen nicht weniger als 85 Aussprüche: aus Psalm 90, Buddha, Sokrates, Petrarca, Rousseau, Calde= ron (die fremdsprachigen vom Latein an in Urtext und übersetzung), Walther von der Vogelweide, Luther und Zwingli, Angelus Silesius und Gellert, aus Goethe und Schiller in un=

mittelbaren Außerungen und Dramenstellen, z. B. aus Jphigenie: "Frei
atmen macht das Leben nicht allein",
aus Wallenstein: "Und setzet ihr nicht
das Leben ein", dann aus Widmann,
v. Tavel; auch Sprichwörter, das Appenzeller Landsgemeinde- und das
Beresinalied ("Unser Leben gleicht der
Reise") sind angeführt. Wir können
also nicht bloß nachschlagen, wer ein
bekanntes Wort ausgesprochen habe
und wann und wo; wir können uns
erkundigen, was über einen wichtigen
Begriff bedeutende Menschen aller
Zeiten und Völker gesagt haben.

Ein prächtiges Geschenk für jede Hausbücherei!

Briefkasten

A. S., 3. Bon den drei Anwendun= gen von "danken" verlangt natürlich "danken für etwas" keine Erklärung. In demselben Sinne sagt und schreibt man in der deutschen Schweiz "etwas verdanken"; nur der Gegenstand des Dankes pflegt verschieden zu sein. Danken kann man zwar für körperliche und geistige Gaben, verdankt werden fast nur geistige. Rinder danken für Weihnachtsgeschenke, für üpfel und Briefmarken; aber der Leiter einer Bersammlung oder Sigung verdankt das "Brodokoll" oder den Vortrag oder einen Brief, bei dem die Ehrung wichtiger ist als die Sache. Die Grenze wird freilich nicht streng eingehalten; doch würde es auffallen, und wir wür= den bereits "höhere Bildung" wittern, wenn ein Dreizehnjähriger seinem Onkel schriebe: "Es ist mir eine an= genehme Pflicht, Dir das schöne Belo, das Du mir zum Geburtstag geschenkt

hast, auf das angelegentlichste zu ver= danken." "Danken für etwas" darf man immer, auch für geistige Gaben und Dienste; es klingt natürlicher und darum herzlicher als "verdanken"; dieses wirkt mehr offiziell, fachmän= nisch, formelhaft, darum auch "gebil= deter". Darum schreibt der Kaufmann nicht: "Wir danken Ihnen bestens für Ihren gestrigen Brief", sondern: "Ihr geehrtes Gestriges verdanken wir bestens." "Danken für etwas" liegt auch unserer Mundart näher; in richtigem Schweizerdeutsch kann man nichts "verdanke", es blüht nur im Bereins= und Versammlungsschweizerdeutsch. — Im Grunde bedeuten also die beiden Formen dasselbe, nur die Anwendung ist etwas verschieden. Es ist nun aber gut, wenn man weiß, daß "verdanken" in diesem Sinne eine deutschich wei= zerische Eigentümlichkeit ist. Im übrigen Schriftdeutsch wendet